



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabends)
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hug
Münster, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 22. Oktober 1950

42. Jahrgang

44
Von Woche zu Woche

„Wahlen“ in der Ostzone.
Die Wahlen in der Ostzone für sämtliche parlamentarische Körperschaften der Gemeindevertretung bis zur Kommunalversammlung brachte eine Wahlbeteiligung von 98,44%. Von diesen stimmten 99,7% für die Einheitsliste der Nationalen Front. Gegen diese stimmten nur 35544 Personen, gültig waren 15643 Stimmen.

Die Wahlberechtigten wurden straßenweise in Marschkolonnen zu den Wahllokalen geführt. Jeder Wähler, der seinen Stimmzettel geheim in einer Urne ausfertigen wollte, machte sich vorn herein verdächtig. Nach der vorausgesetzten Wahlpropaganda konnte niemand im Zweifel sein, seiner Freiheit oder gar seines Lebens verlustig zu gehen, der sich der Abstimmung entzog oder etwa mit „nein“ stimmte, sodaß aus Westdeutschland aus der Bevölkerung gewarnt wurde, sich dem Versuch zu widersetzen und damit ihr persönliches Wohlergehen aufs Spiel zu setzen.

Wie die Stimmung in der Ostzone in Wirklichkeit ist, beweist eine Volksbefragung, die der Westberliner Oberbürgermeister Heuter in Ostberlin durchführte. Er hatte die Ostberliner aufgefordert, ihr Lebensmittelstammabschnitte an den örtlichen Magistrat als Ausdruck ihres Unschens auf freie Wahlen in ganz Berlin einzuschicken. Trotz schärfster Überwachung von Seiten der SED folgten 35712 von 800000 Wahlberechtigten in Ostberlin diesem Aufruf.

Von Seiten der Bundesregierung war die ostzonale Wahl von vornherein als nicht und nichtig erklärt worden. Der Bundeskanzler erklärte zu dem Ergebnis, daß es keinem Zweifel unterliegen könne, daß die Kommunisten es, nämlich den Wahlbetrug, noch viel besser könnten als die Nazis. Ernsthaft lasse sich so etwas überhaupt nicht diskutieren. Am Wahlsonntag hatten westliche Jugendorganisationen entlang der ganzen Grenze riesige Freiheitsfeuer entzündet, die ihr Licht weit in die Ostzone hinaus strahlten.

Proteste gegen dieses unerhörte Wahlverbot kamen nicht nur aus Westdeutschland, sondern aus allen Teilen der freien Welt. Leider werden sich die westlichen Machthaber an diese Proteste nicht kehren, sondern werden, basierend auf dem „revolutionären Willen des gesamten Volkes“, dieses gesamte Volk immer schärfer unter ihre Knute bringen versuchen. Uns bleibt in der vorerst nichts anderes übrig, als unsere Verbundenheit mit unseren Brüdern jenseits der Grenze durch moralische und materielle Hilfe zu jeder möglichen Gelegenheit zu dokumentieren.

Nordkorean Hauptstadt dicht vor dem Fall.

Der Vormarsch der UN-Truppen in Nordkorea geht zwar ohne besondere Eile, aber um so sicherer und gleichmäßiger vorwärts. Die amerikanischen Truppen stehen kurz vor der nordkoreanischen Hauptstadt Pjöngjang. Südliche Truppen sind bereits bis in die Stadtinnere von Pjöngjang, nachdem sie den Flugplatz der Stadt genommen hatten, den Taegon-Fluß überschritten hatten, vorgerückt. Die nordkoreanische Regierung hat, angesichts der bevorstehenden Kämpfe um die Hauptstadt, Pjöng-

Drei Sommerwochen in Spangenberg

(Fortsetzung)

(August 1950)

Wesentlich lebhafter beteiligt schien uns aber die Stadt beim Schloßfest. Eine vielhundertjährige Burg, der Stolz ganz Spangenburgs, war kurz vor Kriegsende durch Artilleriebeschuß zerstört worden. Jetzt soll sie wieder hergestellt werden (hoffentlich mit anderem Turmabschluß als den spielerisch, fast kokett wirkenden Spitzen und Spitzchen, die kaum aus dem 12. oder 13. Jahrhundert stammen dürften, sondern wohl eine spätere Verniedlichung darstellen, als man statt der rauh-männlichen Burg lieber ein „Schloß“ haben wollte). Am Sonnabend zur Dämmerzeit entwickelte sich ein reges Leben in den Straßen, vor allem auf dem grünen Marktplatz. Das alte, kastensteife Rathaus ist ja wirklich nicht schön; plump und verständnislos steht es breit hingepflanzt inmitten der anmutig lächelnden Fachwerkhäuserlein. Als es dann aber dunkel wurde und die Festbeleuchtung mit Hunderten von lustigen bunten Lichtergläschen einsetzte, da konnte selbst das Rathaus nicht länger widerstehen und machte gnädig mit. Es war ein entzückendes Bild: die große Menschenmenge auf dem sonst so leeren Platz, der doppelt und dreifach geschlungene Kranz lichtschimmernder Fenster rings herum und das bewegliche Hin und Her unzähliger Papierlaternen in den kleinen Händen der Kinder. Vom Rathaus hingen große Fahnen herab, und aus weitgeöffneten Fenstern blickten „Honoriatioren“ und vielleicht auswärtige Gäste auf das frohe und ungewohnte Treiben herab. Jetzt erklangen allerlei Heimatlieder über die stillgewordene Menge hin, und heimatbegeisterte Reden rüttelten (für ein halbes Stündchen wenigstens) die Hörer aus dem Alltagsleben auf und wiesen sie mit Recht darauf hin, wie schön und liebenswert doch ihre Stadt sei. — Es ist schon so, und nicht bloß hier und heute, wie mir nachher eine Spangenberglerin sagte: „Wir sehen das gar nicht so; man hat eben seine Arbeit.“ Aber die Menschen müssen die Augen öffnen für alles Schöne und ihre Herzen für stärkende und innerlich bereichernde Freude.

Eine rührend eigenartige Zierde des Marktplatzes wurde just an diesem Heimatabend durch „Illumination“ ganz verdeckt: ich meine den hübschen Liebenbachbrunnen. Sein wahrer Schöpfer ist natürlich nicht der Geldgeber und Stifter, dessen Name auf einer Widmungstafel prangt, sondern der Künstler Erich Hösel, der kein Stein und keine Inschrift hier nennt. In zwei kleinen Heimatschriften suchte ich nach, in Buch- und Photogra-

phien fragte ich, bei vielen Einwohnern — kein Mensch wußte seinen Namen! Erst am letzten Tage erfuhr ich durch Herrn Heinlein, wer eigentlich die wehmütig-innige Gruppe von „Kuno und Else“ geschaffen habe. Es ruht da kein alltägliches junges Liebespaar in bekannter und tausendfach gesehener Liebesumarmung; es ist ein nach jahrelanger Sehnsucht, nach monatelanger übermenschlicher Arbeitsqual nur noch allerletztes, zu Tode erschöpftes Zusammensinken. Man muß schon die feine, ganz zarte Volkssage kennen, um die Haltung und den sterbenstraurigen Ausdruck der beiden Gestalten überhaupt erst zu „sehen“ und zu begreifen.

Nach der Feier auf dem Markt war uns noch eine bengalische Schloßbeleuchtung, Feuerwerk und der Kunstgenuß von Jagdsignalen verheißen. Gehorsam kletterten wir durch schwarze Nacht und börsartiges spitzes Steinengeröll auf unseren braven Bromsberg. Die Beleuchtung der Burgruine war, aus der Ferne gesehen, nicht sehr wirkungsvoll; Raketen wurden uns in gemessenen Abständen gegönnt, die dann einsam aber um so stolzer im nachtdunklen Himmel schwebten. Wirklich stimmungsvoll durchklangen die weichen Hornsignale über das trennende Tal: die Sommernacht und ließen in meinen Herzen Eichendorff und Weber wieder aufleben.

Am Sonntag stiegen wir nachmittags auf den Burgberg und erfreuten uns herzlich an dem volkstümlichen Treiben und Gedränge im tiefen, breiten Burggraben („Märchenwiese“). Hier gab's Kinderfest und Kasperltheater, Schieß- und Würfelbuden, allerlei erbauliche Leckereien, Luftballons und reichbesetzte Kaffeetafeln. Es war, als hätte es nie Krieg gegeben. Das Leben geht eben unbekümmert weiter, hinweg über diese Nöte und Sorgen, sogar innerhalb neuer Ruinen, — wie Faust lächelnd bestätigt: „dem Völkchen hier wird jeder Tag zum Fest“. Und es ist ja gut, in so harmloser Weise das ziemlich bedenkliche Leben doch immer wieder zu bejahen. Der unvermeidliche Tod kommt noch früh genug!

Auf dem alten Kirchhof des Hospitals geben die Gefallenentafeln die Namen vieler Spangenbergster Gedenken der Lebenden anheim; aber sie melden auch, wer aus dem Felde wieder heimgekehrt ist! (Noch nirgends habe ich diesen Brauch bisher gefunden.)

Wie wir hörten, ist Spangenberg jetzt unter „Landschaftsschutz“ gestellt. Aber Truman traf MacArthur auf Wake.

Am vorigen Sonntag fand ein politisch-hochbedeutendes Treffen Präsident Trumans und General MacArthurs auf der Insel Wake im Stillen Ozean statt. Die Ergebnisse der nur zweistündigen Konferenz wurden bisher geheim gehalten. Man hört aber, daß wichtige Entscheidungen über die gesamte Ostasienpolitik der USA gefallen sind. Neben Korea sollen Formosa, Franz. Indochina, Tibet und die Beziehungen zu China Gegenstand der Besprechungen gewesen sein. Auch die zukünftige Stellung Japans soll behandelt worden sein.

Erstes Ergebnis der Konferenz ist offenbar eine Unterstützung Frankreichs durch die USA gegen seine Rebellen in Indochina. Eine Kommission von USA-Offizieren ist in Indochina eingetroffen, um die strategischen Möglichkeiten einer Beendigung des Konflikts zu prüfen. Man rechnet in Kürze mit einer wirksamen Luftunterstützung.

Präsident Truman richtete am Dienstag die bisher stärkste Warnung an die Sowjetunion und erklärte, daß die USA zwar den Frieden liebten, noch mehr aber die Freiheit, und daß sie zu deren Verteidigung selbst vor einem Kriege nicht zurückschrecken würden.

Er forderte die UdSSR auf, sich bezüglich der Koreafrage auf den Standpunkt der UN zu stellen und die Nord-

der „Verschönerungsverein“ soll nur nichts verderben. Vor allem: Wegzeichen, Wanderkarten, vielleicht auch Besserung mancher spitzsteinigen, sohlenmorden- den Steige und Straßen und dergl. täte vielleicht not. Weniger wichtig, aber ratsam wäre es auch, wenn sich mal die Spangenbergler Gastwirte noch ein zweites Bier für ihre Gäste zulegten.

Gastlich gesinnt ist die kleine Stadt ja wirklich, das merkten wir auch daran, wie man uns überall freundlich entgegenkam und uns Fremde auf unseren Streifzügen so grüßte, als wenn wir gern gesehene Mitbürger wären und einfach dazugehörten. Bestimmt dazugehörig sind aber die guten Kühe. Sie sollen geruhsam die engen Straßen weiter bewandern. Wie Gänse und Hühner passen sie wundervoll in das Straßenbild und gehören zur ländlichen Stadt.

Die Kreisstadt Melsungen ist zwar größer und verwaltungswichtiger, hat geradeauslaufende, saubere und breitere Straßen, die für den Wanderer recht bequem flachliegen —; aber gegen den eigenen Reiz Spangenburgs kommt Melsungen nicht auf, schon weil die Berge weiter von der Stadt zurücktreten und daher die engere Bildwirkung nicht mehr mitbestimmen.

Unter Voraussetzung des „Landschaftsschutzes“ — d. h. wofern Spangenberg nicht etwa auf den Gedanken kommt, sich zu „modernisieren“ und blöde „Propaganda“ zu treiben, wäre es auch wünschenswert, daß gute Kunstphotographen (nicht „Fotografen“) die Gelegenheit wahrnehmen, mannigfaltige, nicht nüchterne und linienscharfe, sondern malerische Lichtbilder aufzunehmen; es muß da nicht nur der schöne Brunnen sein oder das besonders beliebte „Schloß“. Nein, jedwede Straßenecke, Tief- und Hochblicke, verkümmerte, dürrige Gäßlein, das Straßenleben mit den gelenkig über Stock und Stein dahinhüpfenden Kindern, mit ruhig bergauf steigenden Frauen oder nur noch beschwerlich gehenden Greisen, mit all dem ländlichen Getier — überall, wirklich überall finde ein Malerauge anheimelnde und lebensvolle Bilder, die nachher dann wohl auch gern als Andenken gekauft würden.

Mein einziges Bedenken dabei wäre nur, daß allmählich die vielen Fremden das liebe Städtchen überrennen könnten und es seines ganzen ländlichen Reizes beraubten, seiner ruhigen, weltabgewandten aber selbstsicheren Schönheit.

K. L.

Aufruf der Ev. Landeskirche zur Gebetswoche.

In täglichem Fürbitte-Gebet vereinen wir uns mit Tausenden von leidgeprüften Herzen, die um die Rückkehr ihrer Männer, Söhne und Brüder flehen.

In einer Kriegsgefangenen-Gebetswoche der gesamten Evangelischen Kirche in Deutschland wollen wir auch in diesem Jahre gemeinsam die Not vor Gott tragen.

Die Kriegsgefangenen- und Interniertenfrage zeigt im sechsten Jahre nach dem Kriege ein düsteres Bild. Die Entlassung der Kriegsgefangenen in der Sowjetunion soll nach den sowjetischen Verlautbarungen vom 5. 5. 1950 abgeschlossen sein, nur das Vorhandensein von rund 10000 Straßengefangenen wird zugestanden. Durch sachliche Feststellungen aller staatlichen und karitativen Stellen ist die Zahl inzwischen eindrucksvoll entkräftet. Die Kirche mahnt und bittet Gott, daß ihr Gehör werde, wenn sie das armseligste und primitivste Recht für Angehörige in der Forderung kleidet: Stellt den unterbrochenen Nachrichtenverkehr wieder her! Nennt die Namen und die Anklagepunkte der zurückgehaltenen Gefangenen! Gebt Gewißheit durch Bekanntgabe der in Kriegsgefangenschaft Verstorbenen!

Unzählige Internierte und Verschleppte, Greise, Frauen und Kinder teilen das Los der Kriegsgefangenen. Um der brüderlichen Liebe willen, die unser Herr Christus uns lehrte, bitten wir: Gebt ihnen endlich Heimat und Freiheit wieder, schickt die Internierten heim!

In Polen lastet das Dunkel von Gefangenschaft und Zwangsarbeit noch auf Tausenden von Brüdern und Schwestern.

Nach Jugoslawien wenden sich unsere Blicke nach Jahren schwerer Sorge jetzt mit einiger Zuversicht. Einigen Gruppen, die noch eine lange Zwangsarbeitszeit vor sich sahen, wurde bereits die Freiheit gegeben. Noch tausende Gefangene, die bei kargen Rationen in schwerer Arbeit stehen und aus Kriegsgefangenen zu Häftlingen wurden, erschauen den Zeitpunkt herbei, an dem sie heimkehren dürfen.

Wir gedenken der 23 in Albanien trotz der so späten Entlassung der 200 Kameraden zurückgehaltenen Kriegsgefangenen und bitten, daß sich ihr ungewisses Schicksal wende.

Wir gedenken der Inhaftierten in den Gefängnissen der Tschechoslowakei, die oft krank und ohne Möglichkeit zu einem Paketempfang des Tages ihrer Freiheit harren.

Wir gedenken der Gefangenen in den Gefängnissen in Frankreich und anderen westlichen Ländern. Wir bitten um Recht und Gerechtigkeit, die besonders angesichts derer immer wieder erhoben

werden muß, die auf Grund gesetzlicher Vermutungen und ohne Verfahren in seelisch qualvoller Haft warten.

Überall steht die Not unserer gefangenen Brüder vor uns. Wir tragen sie mit auf betedem Herzen. Wir geben ihnen aber auch die Hilfe für Leib und Seele, die wir mit Menschenhänden spenden können. Ein großes Betreuungswerk ist zu tun. Wir bitten die Gemeinden, durch ein gern gegebenes Opfer in der Kriegsgefangenen-Gebetswoche den brüderlichen Dienst dieses Werkes weiterhin zu stärken und zu festigen.

Gott der Herr aber sei bei den Gefangenen mit seinem gnädigen Schutz, bei den Angehörigen mit seinem stärkenden Trost. Er segne alle Hilfe und rühre alle Herzen um der versöhnenden Liebe Christi willen.

In Spangenberg finden vom 22. bis 28. Oktober täglich 20 Uhr Fürbittandachten in der Hospitalkirche statt.

Von Woche zu Woche

koreaner zur Waffenniederlegung aufzufordern, den eisernen Vorhang zu öffnen, ein kollektives Sicherheitssystem zu unterstützen und ihre und ihrer Satellitenstaaten riesige Armeen angemessen zu verkleinern. Solange diese Forderungen nicht erfüllt würden, würden die USA ihre Verteidigungskräfte immer weiter ausbauen, so daß sie in der Lage seien, jede Aggression im Keim zu ersticken. Den freiheitsliebenden Völkern würden die USA weiterhin jede Unterstützung auf militärischem und nichtmilitärischem Gebiet zuteil werden lassen.

Heinemann und Niemöller beschuldigen die Bundesregierung.

Kirchenpräsident Niemöller und der kürzlich ausgeschiedene Innenminister Heinemann haben die Bundesregierung, besonders den Bundeskanzler, beschuldigt, aus freien Stücken und ohne Befragung des Bundestages oder des Volkes den Alliierten eine deutsche Armee angeboten zu haben. Darüber hinaus sei die Remilitarisierung im geheimen schon so weit fortgeschritten, daß Stammtrollen angelegt, Kriegsschulen vorbereitet und die höheren Offiziere namentlich ernannt worden seien.

Der Bundeskanzler dementierte offiziell jede derartige Behauptung. Der von Niemöller als Leiter eines Armeeorganisationsstabes Würzburg benannte frühere Generalleutnant Mahlmann erklärte, daß er lediglich Führer von 4 Arbeitskompanien im Dienste der Besatzungsmacht sei. Er habe weder organisatorisch noch tatsächlich etwas mit militärischen Aufgaben zu tun. Auch die evangelische

Kirche Deutschlands rückte von den Erklärungen Niemöllers offiziell ab.

Gelbbuch der Bundesregierung.

Die Bundesregierung hat ein Gelbbuch veröffentlicht, das nach authentischen Quellen Material zu der ostzonalen Remilitarisierung enthält. Danach bestehen die rein militärischen Verbände der Volkspolizei (ohne eigentliche Schutzpolizei) aus 95000 Mann; weitere 60000 Mann seien in Kürze zu erwarten. Eine allgemeine Dienstpflicht stehe ebenfalls kurz bevor. Die Führung dieses ganzen Apparats sei völlig analog der ehemaligen Wehrmachtsführung und des Generalstabes organisiert. Es gebe ein OKW, ein OKH, ein OKM und ein OKL. Mehrere Kriegsschulen sorgten für die rein militärische Ausbildung der Offiziere.

Neuverteilung der Befehlstruppen.

Nach holländischen Zeitungsmeldungen sollen die Besatzungstruppen hinfür nicht mehr nach den alten Zonengrenzen verteilt werden. Der äußerste Westen Deutschlands soll nur noch mit rückwärtigen Stäben besetzt sein. Die Truppen sollen in unmittelbarer Nähe der Ostgrenze stationiert werden, und zwar die Engländer zwischen Hamburg und Hannover, die Amerikaner in der Mitte und die Franzosen in Bayern. Die US-Truppen in Europa sollen um monatlich 5000 Mann verstärkt und mit den besten Waffen ausgerüstet werden.

Und was geschah sonst?

Deutschland: Der Bestechungskandal um die Bundeshauptstadtwahl droht sich weiter auszudehnen. Zwar konnte noch immer kein Abgeordneter überführt werden, Gelder im direkten Zusammenhang mit der Hauptstadtwahl angenommen zu haben, doch mehrten sich die aufgedeckten allgemeinen Zuwendungen an Abgeordnete zusehends. Dabei kam bei der Untersuchung auch zur Sprache, daß westdeutsche Parteien außer der KPD Gelder von den Sowjets erhalten haben. Die Belastungen des Abgeordneten Aumer sind inzwischen so stark geworden, daß eine strafrechtliche Ahndung bevorsteht.

Bundestagspräsident Köhler ist zurückgetreten. Der Deutsche Bundestag wählte am Donnerstag den CDU-Abgeordneten Dr. Hermann Ehlers zu seinem neuen Präsidenten. Von 325 abgegebenen Stimmen erhielt Dr. Ehlers 201 Stimmen.

Der frühere Staatssekretär von Weizsäcker ist aus der Haft in Landsberg entlassen worden. Ministerpräsident Arnold von Nordrhein-Westfalen sandte ihm ein Glückwunschtelegramm.

Die Preise für Volkswagen sind erneut von 4800 auf 4400 DM gesenkt worden. Zugleich erfolgte eine Lohnerhöhung beim Volkswagenwerk um 15%.

Hessen: Die Volkszählung in Hessen ergab 4,3 Millionen Einwohner. Das bedeutet seit 1946 eine Zunahme von 305000 Einwohnern.

50jähriges Bestehen der Firma G. W. Salzmann

Am 15. Oktober konnte die Firma G. W. Salzmann, Spinneret und Weberei Spangenberg, auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken.

Der Jubiläumstag war überschattet durch das kühne Ableben des Inhabers Hans Salzmann, so daß von jeglicher Jubiläumsfeier Abstand genommen wurde.

In einer schlichten Gedenkstunde wurde zunächst des Gründers der Firma — des Salzmann — gedacht, der den Grundstein des Betriebes legte und den Grundbetrieb 39 Jahre tätig sein konnte. Er wurde wirtschaftlich genutzten Gebäuden einen gann dann im Jahre 1912 mit der Erbauung neuer Werksanlagen im Dörn-Weberbetrieb am Marktplatz und Einrichtung neuer Werksanlagen im Dörn-Weberbetrieb am Marktplatz (einer von wurde).

In den Folgejahren insbesondere nach dem ersten Weltkriege wurde die Entwicklung des Unternehmens maßgebend durch seinen Sohn Hans Salzmann bestimmt, so daß heute die gesamte Fertigung vom Rohstoff bis zum fertigen Erzeugnis in eigenen Betriebsanlagen durchgeführt wird.

Die ausgedehnten Werksanlagen zeugen von dem Unternehmungsgeist der verstorbenen Inhaber und ihrem sozialen Verantwortungsbewußtsein des Betriebsangehörigen gegenüber, und in ihnen ist ihr Andenken für alle Zeiten bewahrt.

Am gleichen Tage gehörte der Schärer Heinrich Meyer aus Spangenberg dem Betriebe in 50jähriger ununterbrochener Tätigkeit an; ihm wurden besondere Ehrungen zuteil. Drei weitere Betriebsangehörige mit 25jähriger Tätigkeit im Betriebe fügten sich in den Kreis der zahlreichen Arbeitsjubilare ein, die mehr als 25 Jahre dem Betriebe Salzmann die Treue hielten.

Letzte Nachrichten.

Die Hauptstadt Nordkoreas Pjöngjang gefallen.

Die Hauptstadt von Nordkorea wurde in den Vormittagsstunden des Freitag von den UN-Truppen genommen. Die ganze Stadt ist fest in ihrer Hand. Der nördlich von Pjöngjang gelegene Flugplatz ist bereits von amerikanischen Truppen besetzt und von der Luftwaffe in Betrieb genommen worden. Die flüchtenden Nordkoreaner werden durch die Luftwaffe dauernd angegriffen und verfolgt.

Etwa 40 km nördlich von Pjöngjang ist eine amerikanische Fallschirmjägerdivision gelandet, die die flüchtenden Nordkoreaner auffangen und vernichten soll.

Wo ist Sylvia?

Roman von A. v. Sazenhofen

Copyright by Münchner Roman-Verlag München-Pasing

17. Fortsetzung

So saß sie und wartete.

Als der Morgen mit einem stumpfen Grau vor das Fenster kam, stand sie auf. Es war nur das hundertmal gewohnte, daß sie vermeinte, mit dem Licht des Tages etwas beginnen zu müssen, aber sie wußte nicht, was ihre Gedanken waren müde davon, sich zu erklären, wohnen Betty gegangen sein konnte. Ihre Vorstellungskraft, die sich tausendmal ausgemalt hatte, daß jetzt die Tür aufgehen und Betty hereintreten werde, hatte sich in dieser langen Nacht erschöpft. Es wurde heller und heller. Auf den Stiegen erklangen Schritte und Türenklappen.

Um neun Uhr kam eine Kundin, die Frau des pensionierten Lehrers, die im selben Hause wohnte. Sie kam schon mit einem Satz auf den Lippen herein, und erst als sie Ruth bemerkte und diese sie mit Augen ansah wie Kinder, die sich im Fieber aufrichten, merkte sie die Veränderung in dem kleinen Zimmer. Es brannte kein Feuer im Herd, und die fleißige Betty saß nicht an ihrer Maschine. Ruth konnte auf keine Fragen antworten. Sie nickte nur ab und zu mit dem Kopf oder schüttelte ihn stumm, denn mit dem ersten Wort, das man an sie richtete, stiegen ihr die Tränen würgend in den Hals.

Ob Betty krank sei? Wo sie den sei? Wo sie gestern hingegangen wäre? Da müsse

man doch die Polizei verständigen. Und die resolute Frau fing auch gleich zu handeln an. Sie ging hinunter zu der Hausbesorgerin. Ruth schlich ihr nach. Die Tür zu der Wohnung der Hausbesorgerin war hinter der Lehrersfrau einen Spalt offen geblieben. Ein Streifen elektrisches Licht fiel heraus auf den Steinboden, und man konnte die beiden Frauen sprechen hören.

„Es wird ihr etwas zugestoßen sein“, sagte die eine.

„Vielleicht ist ihr schlecht geworden, sie hat ja immer ausgesehen zum Umlaufen. Man muß zur Polizei schicken.“

„George soll gleich laufen. Wer weiß, ob sie jemals wieder zurückkommt. Das arme Kind!“

„Nun wird es in ein Waisenhaus kommen, es muß ja für solche Fälle auch gesorgt werden.“

Da schlich Ruth zurück.

Um zwölf Uhr mittags kam die Hausbesorgerin mit einem Teller voll Gemüse, stellte ihn vor Ruth hin und begann in dem kleinen Herd einzuhaken. Dabei sprach sie ununterbrochen.

„Du mußt nicht verzweifeln. Wenn wirklich etwas geschehen ist, wird schon für dich gesorgt werden, dann kommst du aus dem Klosterfrauen. Dort sind viele Kinder wie du, die keine Eltern haben.“

Ruth rührte sich nicht. Sie starrte nur in das Feuer, das bei offener Herdtür brannte. Es war, als höre sie gar nicht, was man zu ihr sprach, aber das schien nur so, denn jedes Wort, was die Frau sagte, war so furchtbar, war so roh, daß ihr die Tränen, die ihr noch immer in der Kehle saßen, zu brennen begannen. Endlich ging die Frau. Es wurde Nachmittag und Abend. Die frühe Dämmerung lag schon mit tiefen Schatten in den Ecken des Zimmers.

Da klopfte es hart an die Tür. Kaum daß Ruth einen Ton herausbrachte, war das ganze Zimmer schon erfüllt mit Menschen. Sie drehten das elektrische Licht an. Die Hausbesorgerin war auch dabei und die Polizei, die Frau vom Kaufmann, der den kleinen Laden vorn hatte, und die Frau des Lehrers.

Einer von den Männern kam auf sie zu, beugte sich zu ihr herunter und hob ihr mit der Hand das Kinn. Er sagte, daß Betty gestorben sei. Er sagte das ganz nüchtern, so, wie es sein Dienst verlangte. Die Frau des Lehrers trat hinter sie und legte ihre Hand wie ein Schutzengel auf ihre Schulter. Alle Leute sahen Ruth ins Gesicht. Sie sah ihnen auch allen in die Gesichter mit Augen, die ganz dunkel und glänzend waren vor Schrecken, und ihre offenen Lippen zitterten, aber sie sagte kein Wort und weinte nicht und rührte sich nicht.

Dann suchten sie in den Schubladen nach Schriftstücken. Endlich zog einer der Männer einen Block aus der Tasche und fragte Ruth, ob sie Verwandte habe und wen man verständigen solle.

Da erschien auf ihrer Kinderstirn zwischen ihren feinen Augenbrauen eine senkrechte Falte.

Verwandte? Sie mußte doch Verwandte haben, ja, jeder Mensch hat doch Verwandte.

„Ja, Tom Collins“, sagte sie so leise, daß der Polizist sich zu ihr herunterbeugen mußte, um sie zu verstehen.

Wo er sei? Die Adresse sollte sie angeben.

„Beim Zirkus“, sagte sie.

„Ja, aber bei welchem Zirkus?“

Da fing Ruth zu weinen an, doch der Mann ließ nicht nach, sie sollte sich besinnen, ob er hier in London sei. Ruth

konnte sich nicht besinnen, sie weinte nur weiter. Die Frau des Lehrers strich ihr über den Rücken, und alle felen über sie her mit Fragen. Da war ihr, als bekäme sie keine Lust mehr. Sie stand auf.

Ob sie nicht einen Brief von ihm habe, fragte jemand.

Da fiel ihr die Karte ein, die er zu Neujahr an Betty geschrieben hatte. Sie wußte genau, wo sie lag. Es war eine schöne Karte mit silbernen Rändern, und Betty hatte sie in ihrer Schublade liegen. Ruth zog die Lade auf und gab dem, der den Block in der Hand hatte, die Karte. Das ärgste aber war, daß man Ruth mitnehmen wollte. Sie wehrte sich verzweifelt.

„Nein! Nein!“

Sie wollte dableiben. Sie bat und flehte mit erhobenen Händen, man solle sie lassen, bis Tom käme. Endlich ließen sie nach. Die Hausbesorgerin versprach, nach ihr zu sehen. Sie mußte noch sagen, wie sie hieß und wann sie geboren war. Dann gingen sie. Ruth horchte ihnen nach, wie sie die Treppe hinunterstiegen und ihre Stimmen langsam verhallten. Dann kam die gute Stille, die Stille, in der keine Worte zu quälen und die furchtbare Welt mit allen ihren Menschen ausgespart war.

Betty konnte nicht mehr wieder, dachte Ruth die halbe Nacht, sie sagte es manchmal flüsternd vor sich hin, denn es war so unwahrscheinlich, daß Betty nicht mehr kam, die Betty, die immer, immer bei ihr gewesen war.

Es war ein ganz sanfter Tag. Kein Hauch rührte sich. Aus dem flaumig grauen Himmel fielen Flocken sachte und lausend.

Fortsetzung folgt

(Melodie: Die Lorelei)

Hans Fröblich.

mestrummel", in der schönsten Weise verlaufen. Wir feierten nicht Armes von 11 bis Mittag", sondern bis zum Schluß der gewöhnlichen Feiertunde. Auch die Zugend trug dazu bei, daß die Feier ungetrüb und harmonisch verlief, und daß die einzelnen Volkstriebe einander näher gebracht und eine Brücke zum gegenseitigen Verstehen zwischen ihnen zu schlagen, erfüllt wurde.

Die Hausspinne als Wetterprophet.
Unermüdlich ist der Kampf der Hausfrau gegen die "Spinnwebgewebe". Immer wieder findet die Hausspinne ihre Winkel in Haus und Hof, um ihr Netz zu spannen. Sie legt dieses so geschickt an, daß es immer vor einer Riß- oder Wunde in der Wand liegt, in die sie sich bei Gefahr zurückziehen kann. Das Netz ist meist waagrecht gespannt und in der Mitte etwas vertieft. Aber mit dem Netz allein ist es bei der Spinne nicht getan. Sie baut sich auch noch einen räuberischen Wohnraum, in den sie ihre Beute schleppt, die sie vorher lähmt und geschickt "verpackt" dann in ihren Vorratsraum schafft. Die Hausspinne gilt noch heute als untrüglicher Wetter-

prophet, und vielfach nimmt man lieber das graue Spinnwebgewebe in irgendeiner Ecke im Dachboden in Kauf, um die Wetterpropheten nicht zu stören. Bleibt es nämlich schön und trocken, ist die Spinne effigie an der Arbeit, ihr Netz weiter aufzubauen und auf Beute auszugehen. An nebeligen Herbsttagen mit Kälte und Regen dagegen, vertrieht sie sich in die hinterste Ecke ihrer schwebenden Wohnung. Eine der bekanntesten Spinnenarten ist der Weberknecht, der wohl bei jeder Hausfrau schon einmal über die Wände gelaufen ist. Er zeichnet sich durch acht besonders lange Beine aus, die den kleinen, kugelförmigen Körper tragen. Im Gegensatz zu allen anderen in Deutschland vorkommenden Spinnen baut der Weberknecht kein Netz. Im übrigen sei bemerkt, daß alle Spinnen acht Beine haben.

Kino. Die Verfilmung von Werken der Weltliteratur ist in Abständen nicht nur immer wieder versucht, sondern mit größten Erfolgen durchgeführt worden. — In dem grandiosen Filmwerk „Flucht von der Teufelsinsel“ wird Dumas weltbekanntes Werk, der Graf von Monte Christo, zum Hintergrund einer der spannendsten Fabeln.

schaft, insbesondere der Gastfreundschaft der Geschäftsleute wurde von allen auswärtigen Besuchern uneingeschränktes Lob zum Ausdruck gebracht — und das ist ein recht erfreuliches Zeichen.

Sehr viel Anerkennung fand der Kirmeszug; und in der That, eine gewisse Originalität war ihm nicht abzusprechen. Der freie Sessel für den Bize, die „Sehräuber“ von Korea und die „Bonner Spiegel“-Affäre wurden viel belacht. Auch die beiden Clown's und die Amazonen noch zu Roß, die Vertreter der schaffenden Verufe und das „Kleinwolt“ fanden gebührende Beachtung. Sehr viel Freude erregten die beiden kleinen Grünröde und das kleine Hochzeitspaar. Der Kirmesvater und der Patronatsherr und alle die mitgeholfen haben, dürfen zufrieden sein und sich des Erfolges freuen. Am Abend herrschte auf den Sälen und in den Lokalen viel Leben; es wurde gegessen und getrunken und manchem schmeckte es so gut, daß er sich dabei ein wenig übernahm. Einer glaubte nicht auf seine Kosten kommen zu sein und deswegen maß er in vorgerückter Stunde seiner Schoppenlunum nach, wobei er seinen Sonntagsnachmittagsausgebrod als bilanzsicheren Einband wählte. Kein übler Gedanke! Nun gehen die Kirmesfeiern allmählich dem Ende entgegen, und wenn demnächst in einem Nachbardsort die letzten Fliegen eingepaden sind, dann ist die Kirmesherlichkeit für dieses Jahr aus. Und es ist gut so, denn letzten Endes fehlen ja die Heizenlammchen, die das Portomonnaiespiden könnten.

Ein guter Bekannter hat mir vorgestern von seinem Kirmesstummer erzählt, und weil es die Allgemeinheit sicher interessiert, bringe ich es an dieser Stelle der Allgemeinheit zur Kenntnis: Im Schützenhaus hatte es unserem Freund, der Name tritt nichts zur Sache, recht gut geschmeckt und um den angebrochenen Tag den rechten Abschuß zu geben, wollte er noch einmal zu Valtins. Er wählte deshalb den nächsten Weg, den übers Treppchen. Und allen Ernstes versicherte er mir, er habe doch die Brücke über die Pfister nicht finden können. Als ich ihm zu verstehen gab, daß dies am Kirmesstag verzeihlich sei, wurde er böse und versicherte mir, daß er noch alle Grobheiten beimann gehabt hätte, daß es aber tatächlich so dumm gewesen sei, daß er den Lebergang dreimal verfehlt habe. Und dann schimpfte er alles und alle zusammen und schloß mit den Worten: Die Stadtväter und der Bürgermeister sollten einmal einen Dämmer-schoppen im Schützenhaus machen und dann sollten sie versuchen den Steg zu finden, und wenn ihnen das ohne weiteres gelänge, dann sei die Beleuchtung dort überflüssig. Haben Sie's gehört meine Herren? Vielleicht hat unser Freund nicht so ganz unrecht, denn die Beleuchtung in Spangenberg läßt viel zu wünschen übrig.

Auf Wiederhören!

Euer Uenturm-Beobachter



Vom  Ullenturm

Meine lieben Leser und Leserinnen!

Unsere Kirmes hat im großen und ganzen einen recht befriedigenden Verlauf gehabt. Am Tage zuvor hangen zwar Kirmeswässer und Kirmesburschen um den Erfolg, denn alter Tradition gemäß regnete es in Strömen. Die Spangenberg Kirmes und das Regenwetter gehören zusammen, sie sind fast prädiktorisch geworden so wie etwa bei manchen Hausfrauen die große Wäsche und der Regen. Am Kirmestage, hatte sich der Wettermader jedoch eines Besseren besonnen. In der Nacht herrschte schon vormittags reges Leben und am Nachmittag schoben sich die Menschenmassen geradezu über den Markt- und durch die angrenzenden Straßen und Gassen. Eigenartig ist, daß alle die Menschen mit denen ich sprach, immer wieder behaupteten, das Geld sei in diesem Jahr doch knapp; niemand könnte sich Extravaganzen erlauben und dabei hatten die Gefächtsleute überaus guten Verdien-

zu verzeichnen und auch in den Gastwirtschaften war viel Betrieb. Daß dabei auch etwas umgekehrt worden ist, das ist doch klar. Und selbst, wenn das Geschäft nicht so gewesen ist wie man es bisher gewohnt war, ein langsamer Regen weicht auch bei.

„Morgen wird nicht gefocht“, meinte einer von der alten Sorte und verzehrte in aller Seelenruhe nach seinem Vierteldes Gefachtes noch zwei Bratwürste. Warum auch nicht! Es ist nicht alle Tage Rimes. Nach meinen Beobachtungen nimmt der Umsatz an Bratwürsten bei jeder neuen Festlichkeit immer wieder zu. Es geht aber auch nichts über eine Bratwurst! Und selbst für die Kinder gehört die Bratwurst zu dem Fest, ebenso wie die Würfelbude und das Karussell. Aber auch die Süßigkeiten fanden reißenden Absatz. Alles in allem betrachtet, glaube ich, daß sowohl die Wundenbesser als auch die Gefachtsleute auf ihre Köfen gekommen sind. Der Spangenberg Gerstfremde

die lange Fahrt in der Straßenbahn, und dann war sie in ihrem Zimmer. Die Hausbesorgerin heizte noch einmal in dem kleinen Herd ein. Die Frau Lehrer nahm den schwarzen Mantel wieder mit, dann gingen die beiden Frauen. Morgen sollte Ruth zu den Klosterfrauen kommen.

„Du mußt noch heute deine Sachen zusammenpacken“, sagte die Frau Lehrer ermahnend. „Morgen um neun Uhr hole ich dich ab.“

Der Abend kam so langsam wie noch nie. Es war noch immer ein Schein von Helligkeit im Zimmer. Da schlich Ruth zu der Tür und drehte den Schlüssel um. Sie lehnte eine Weile müde mit auf die Brust gesenktem Kopf an der Wand neben der versperrten Tür. Sie wollte sie nie mehr aufmachen. Lieber, als zu den Klosterfrauen zu gehen, wollte sie hier verhungern, hier war alles so, als könne Betty jeden Augenblick kommen.

Lieber wollte sie fortlaufen, irgendwohin, hinaus in die Stadt oder zu dem Friedhof. Vielleicht kam Betty noch einmal aus den Wolken zu ihr herunter. Ja, sie wollte heimlich noch einmal zu Betty fahren. Vielleicht hatten sie das Grab noch nicht zugeschauelt, dann würde sie ihr die Mutter Gottes mit den Papierrosen, die sie so gern gehabt hatte, hineinlegen.

Es war schon ganz dunkel, da schlich sie zaghaft die Treppe hinunter. Bei dem untersten Stiegenabsatz blieb sie lange mit Herzklopfen stehen und wartete, bis kein Laut und Schritt mehr zu hören war. Dann lief sie gehetzt um die Ecke und aus der Haustür.

goldener Perlen sah es aus. Ruth hatte keine Kappe, und ihre langen braunen Locken wehten ihr aus dem blossen Gesicht. Sie lief. Jetzt mußte sie nur noch an dem kleinen Kaufladen vorüber, dann konnte niemand sie mehr erkennen. Und während sie so lief, befiel sie eine Angst. Die Stadt war blitzend erleuchtet und so unendlich groß, mit Tausenden von Straßen, ein Labyrinth, in dem alles fremd und unheimlich war, und zu Betty war es noch weit.

Da plötzlich griff eine Hand nach ihr. Sie erschrak so, daß ihr die Mutter Gottes zu Boden fiel und auf dem harten Pflaster in tausend Schiebern zersprang. Aber sie bückte sich nicht danach, sondern richtete nur ihre erschrockenen Augen mit dem bläulichen Weiß voll Entsetzen auf einen Mann. Er war sehr groß, und unter seinem Hut sah sie ein mageres braunes Gesicht. Es war Tom. Sie hätte schreien können, aber sie öffnete nur Lippen nur einen Spalt, und es kam in ihr blaßes Gesicht etwas, was beinahe ein Lächeln hätte sein können.

„Tom!“ sagte sie leise und ungläubig, daß es niemand verstehen konnte. Er hielt sie bei der Hand fest und fragte mit seiner tiefen, männlichen Stimme:

„Wo willst du hin?“

„Zu Betty.“

„Zu Betty“, erwiderte sie und zeigte mit den Augen über die Stadt hin in die Ferne der Nacht, wo schon der Schein der vielen Lichter zusammenlief und in den dunklen Himmel anstieg.

Sie sahen eine Weile dorthin, so, als wäre dieser Schein am Horizont ein Licht, das von Betty kam. Es ließ sich

Da kehrte sie mit ihm um, folgsam und still.

„Kommi!“ sagte er immer wieder. „Du mußt nicht so traurig sein, Betty hat es gut. Wir bleiben jetzt zusammen, denn du kannst mit mir gehen, wenn du willst. Es ist ganz gleich bei uns, ob einer mehr ist oder weniger. Vielleicht kannst du noch etwas lernen und Geld verdienen. Ich werde dir schon etwas beibringen, vielleicht bist du geschickt dazu. Wenn du willst, nehme ich dich mit. Hier kannst du ja nicht bleiben. Hatte denn Betty gar kein Geld gehabt?“

„Ich weiß es nicht“, entgegnete Ruth und hob den Kopf zu ihm auf, und dann erzählte sie ihm alles, wie es war, wie sie gewartet hatte, daß er käme. Die Frau Lehrer wollte sie zu den Klosterfrauen bringen, aber sie wollte nicht zu den Klosterfrauen, um keinen Preis, und die Männer von der Polizei hätten ihr gesagt, daß sie ja gar nicht nachweisen könne, daß Betty ihre Tante gewesen sei, wenn sie keinen Tauschein habe. Der Taufschein sei aber nirgendwo zu finden. Sie habe überall gesucht. So gehörte gar nichts ihr, auch die Nähmaschine nicht. Aber er hätte doch gewiß einen Tauschein, und da müßten sie es ihm geben.

Es war schon spät am Abend, da ging Tom endlich fort. Ruth begleitete ihn hinaus bis auf die Stiege. Dort stand sie mit hängenden Armen und sah ihm nach. Auf dem untersten Treppenabsatz wandte er noch einmal den Kopf und lächelte zu ihr hinauf. Dann war er fort. Sie hörte seine Schritte verhallen und das Zuschlagen der Haustür.

Wo ist Sylvia?

Roman von A. v. Sazzenhofer

Copyright by Münchner Roman-Verlag München-Pasing

18. Fortsetzung

Ein dreh Uhr war die Beerdigung. Die
des Lehrers hatte Ruth einen schwarzen
Mantel gebracht. Er war ihr viel zu
groß und zu groß, aber die Frauen mu-
ßten sich schweigen und sie sollte ihn nur
anziehen. Dann fuhren sie zu dritt mit der
Eisenbahn bis zu der Friedhofshalle, die
des Lehrers, die Hausbesorgerin und
Ruth sah immer zum Fenster hinau-
s. Er wandte keinen Blick von der Scheibe
ab und gab es lachende Gesichter. Kie-
den die den Gesteig entfangen. Pferd
mit gesenkten Köpfen vor ihren Wagen
standen. Autos, Motorräder, Lastwagen
auf den Straßen bewegte sich nach wie
vorher. Niemand wußte, daß Bet-
tendorfer war, es ging alles seinen Gang.
Ruth war das unverstündlich.

...sarg in dem Betty in die Erde g
...wurde, war so schmal und klein.
...ein dreizehnjähriges Kind darin. D
...zwei Frauen weinten laut und hielten si
...schrecklicher vor den Mund, sonst w
...als der Totengräber, ein alt
...in einem zerrissenen Pelzrock, u
...Geistliche.

war ganz schnell vorbei. Man braucht
lange, um die arme Betty der Erde
übergeben. Es polterten ein paar ha
wollen dem Sarg nach. Die beiden Frau
Ruth gar nicht mehr hinunterseh
führten sie gleich fort. Es kam wie



„Wenn ich dir einsteilen ...“, begann er und hielt schon einen Fünftigmarscheln in der Hand.

Georgs Augen weiteten sich, sein Blick wurde starr, seine Züge hart, wie sie früher an ihm nicht bekannt waren.

„Danke, Onkel, laß nur! Gib das einem anderen. Leb wohl.“

Keht! Fort war er. Draußen rannte er gegen das Dienstmädchen, murmelte „Verzeihung!“, rannte weiter — und wäre in der Diele fast nochmals gegen ein weibliches Wesen gerannt. Aber hier konnte er noch rechtzeitig ausweichen. Er sah nicht hin, er wollte nicht hinsehen, wenn auch sein Herz schrie. „Hortense“ schrie es. Aber da war er schon vorbei und im Treppenhause.

Hortense stand starr, ihre rechte Hand drückte sie auf das Herz. „Georg!“ hauchte sie. Sie dachte, den Namen zu rufen, zu schreiben, daß er es hörte und zurückkäme. In Wirklichkeit hauchte sie ihn nur. Seine Schritte verlangten im Stiegenhaus, gleich würde er auf der Straße sein. Da kam sie zu sich, überwand den Schrecken und nun rief sie wirklich. Rief laut und hellend: „Georg!“ Und nochmals: „Georg!“ Doch da klappte unten schon die Haustür. Er war draußen und fort. Er hatte nichts gehört.

Im Spalt einer Tür, die sich öffnete, erschien das schöne, kalte Gesicht Frau Carolas.

„Was rufst du so laut?“ sagte sie mit Zurückhaltung. „Komm herein.“

Das Dienstmädchen Annette, das eine Minute später die Diele durchquerte, dachte vergnügt lächelnd an den Matrosen. Ihr

Stumpfnäselchen schnüpperte. Wie gut und eigenartig es hier duftete! Kam das von ihm —?

3. Kapitel

Hortense war in ihr Zimmer geeilt, ans Fenster. Dort lag die lustige Alster, lauter Diamanten hüpfen in der Sonne auf dem Wasser. Wasser ... Hortense sah das Meer. Ein Schiff strandete. Ein Mensch wurde denn noch, dennoch gerettet. Und nun war er zurückgekommen — und beachtete sie nicht? Er mußte sie doch wiedererkannt haben! Georg!

Wie das Rauschen einer Woge glitt rasch die Vergangenheit an ihr vorbei. Jugendspielen, sie zwei, von Kindheit an zueinander gezogen. Dann, als ihre Mutter gestorben war — Hortense ging gerade an, zur Schule zu gehen —, noch engerer Anschluß an den Spielkameraden. Aber erst als Konsul Hofer, ihr Vater, zum zweiten Male heiratete, die junge Carola, die immer noch jünger sein wollte, die schein auf Hortense sah, weil ihre Gegenwart sie älter machte, die es ihr verbot, sie „Mama“ zu nennen, die vor Fremden mit ihr eine täppisch-alberne Freundschaft spielte, die schwesterlich sein sollte, aber unecht war und im Grunde etwas giftig schmeckte ... da erst war der seelische Anschluß Hortenses an Georg Falkenhorst vollendet.

Er — war der beste Kamerad, den man sich denken konnte. Nur hatte er dank der Schwäche und Leichtigkeit seines Vaters das Pech, bald mittellos dazustehen. Das Studium zehrte gerade noch das letzte auf. Als dann das Angebot kam, auf die „Serenas“ als Schiffsarzt zu gehen, ein Angebot, das Konsul Hofer betrieben hatte, da gab es einfach keine Wahl. Und vielleicht, daß sich in den fernen Gegenden, in die das Schiff kommen würde, mehr und raschere Möglichkeiten böten ... „Auf dem Ozean schiffst mit tausend Masten der Jüngling ...“ Nun, er war nicht als Greis zurückgekommen, sehr im Gegenteil. Hor-

lense erschauerte. Wie vorteilhaft verändert er aussah! Fester, männlicher. Ihr Herz schlug wild vor Freude. Das war er, der Kamerad.

Aber jetzt — er kannte sie nicht! Grüßte nicht einmal? Ging einfach an ihr vorbei — nach all dem ...?

Hortense Hand krampfte sich um den Griff des Fensters. Oh, sie beargwöhnte nicht ihn! Er war bei Papa gewesen. Vielleicht hatte es einen unangenehmen Auftritt gegeben wegen Carola? Das war sehr wahrscheinlich. Hortense kannte ihre Stiefmutter und deren Haß gegen alles, was Falkenhorst hieß.

Hortense stieß sich vom Fenster ab. Gleich hin und fragen! Aber dann blieb sie doch wieder stehen. Nein, nicht zu Papa. Der steckte in seelischen Schwierigkeiten. Er war ja in Carola immer noch verliebt wie ein Jüngling. Oder noch mehr. Von ihm war hier nicht viel zu hoffen. Nein, die Sache mußte ganz anders angepackt werden.

Ein entschlossener, energischer Zug legte sich um den Mund des Mädchens. Er gab ihr ein wenig von dem Geschäftsgeschicht des Vaters, war aber doch irgendwie anders.

Hortense trat vor den Spiegel, setzte mit raschem Griff das Hüthen auf, nickte sich selbst zu: „So wird's gemacht!“ — und machte sich auf den Weg.

Nur einen Augenblick zögerte sie vor dem Hause. Dann schlug sie entschlossen eine bestimmte Richtung ein.

Aber der Beamte auf dem Einwohnernormaleamt zuckte zweifelnd die Achseln.

„Wenn es so liegt, wie Sie sagen: Herr Doktor Georg Falkenhorst ist Matrose auf einem Schiff gewesen und mittellos in Hamburg angekommen. Wo wird er dann untergekommen sein? In einer der vielen Matrosenherbergen. Gewiß, die Ankunft und das Wohnen sind anmeldepflichtig. Binnen drei

Tagen. Aber mancher umgeht es, der Grund bar zu bleiben.“

Leichte Röte stieg in Hortenses Gesicht. Es war Zorn. Der Ton, in dem der Beamte dies sagte, schien ihr eine beleidigende Verdächtigung Georgs zu enthalten.

„Es liegt hier denn doch anders“, sagte sie betont. „Herr Doktor Falkenhorst hat keinerlei barmherziger Mensch, der ...“

Sie hielt inne vor dem erfahrenen Lächeln der Beamten. Es war aber gutmütig-spöttisch. Er sagte:

„Ich zweifle nicht daran, daß Sie davon überzeugt sind, Früheilein Aber — wissen Sie es ganz genau?“

Hortense begnügte sich damit, dem Beamten einen Blick zuzuwenden.

„Aber Sie werden es versuchen?“ fragte sie nach kurzer Pause.

„Selbstverständlich“, nickte der Beamte. „Ich wollte Sie nur vor sicherer Hoffnung bewahren und nur zum Ausdruck bringen, daß es nicht unbedingt sicher ist, daß das kommen Matrosen, der eigentlich gar keiner ist, auch gleich ausfindig macht.“

„Wann darf ich Nachricht erwarten?“

„Sie können morgen vormittag wieder einmal vorsprechen. Sie können auch telefonisch anfragen.“

„Danke.“ —

Tags darauf aber hielt Hortense dann doch einen Zettel mit der Adresse einer Matrosenherberge in ihrer Hand, sie zitterte. Georg hatte sich nicht verborgen! Er hatte sich nicht unter falschem Namen angemeldet! Oh, sie hatte es gewußt. Er hatte nichts zu verbergen. Das paßte so gut in das Bild, das sie von ihm bewahrte, daß sie vor Glück hoch aufatmete.

Fortsetzung siehe Beilage!

Dankfagung!

Für die liebevollen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem plötzlichen und für uns nicht zu fassenden schweren Verlust meiner lieben Frau und treuversorgenden Mutter meiner Kinder

MARIA BLOESING

geb. Stückrath

danke wir herzlich.

Herzlichen Dank Herrn Pfarrer Log für seine trostreichen Worte, dem Männergesangsverein und den Kameraden vom Roten Kreuz.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
KARL BLOESING

Spangenberg, den 20. Oktober 1950.

Kaufen Sie Ihre Gardinen

beim Fachmann, dort finden Sie reiche Auswahl zu günstigen Preisen u. fachmännische Bedienung

Bei Käufen ab 100,- DM kostenlos Nähen der Gardinen.

Gardinen Pfaff

M E L S U N G E N Rotenburger Straße

Aparte Herbsthüte

in modischen Farben und Formen in soliden Preislagen

Umarbeitungen preiswert und schnell

Erhard Oehme

Fachgeschäft für Damenhüte

KASSEL, Untere Königsstraße 86 Haltestelle Holl. Platz

Elegante Pelzmäntel

fertig und nach Maß

Kürschnermeister

Kargus

Hermann

Kassel

Reginastraße 1 Ecke Querallée

Spangenberg Lichtspiele

Sonabend, Sonntag, Montag

Louis Haxward
Barbara Brillon

Flucht
von der
Teufelsinsel
Teufelische
Intrigen

Beginn:
Sonabend und Montag
um 20.30 Uhr.
Sonntag 19.00, 21.00 Uhr

INSERIERT!

Amtlicher Teil

Bekanntmachung!

Betr.: Kleingartenpacht.

Die Pacht für die Kleingärten für das Pachtjahr 1950/51 ist fällig geworden. Es wird gebeten, dieselbe bis spätestens 30. Oktober 1950 auf der Stadtkasse bezw. deren Konto Nr. 1 bei der Stadtparkasse einzuzahlen. Bei Nichteingahlung dieses Termins wird angenommen, daß auf den Garten verzichtet wird und der anderweitig vergeben werden kann.

Stadtkasse Spangenberg.

Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst

Sonntag, den 22. Oktober 1950

4. Sonntag nach Michaelis.

Spangenberg

10,00 Uhr: Gottesdienst Pfarrer Log

11,00 Uhr: Kindergottesdienst

Elbersdorf

13,30 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Log

14,30 Uhr: Kindergottesdienst

Schnellrode

10,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Dr. Bachmann

Bergheim

13,30 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Sauer

Mörshausen

11,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Sauer

Schlafzimmer

Wohn- u. Herrenzimmer

Küchen

Polster- und Einzelmöbel

in großer Auswahl zu niedrigen Preisen. Teilzahlung in 6 bis 12 und 18 Monatsraten (keine Wechsel)

MÖBELHAUS

KEINER

KASSEL, am Holländischen Platz

Alleinverkauf der Musterungsmöbel

MASCHINEN WERKZEUGE

Wulst-Maschinen
Sicken-Maschinen
Rund-Maschinen
Abkant-Maschinen
Gassgewinde-
Schneidkluppen
Arbeitsgeräte „Pionier“
Klempnerwerkzeuge
Liefer ab Lager

Wiethoff & Co

Kassel - Opernstr. 8

HEINRICH KLUSSMANN

KASSEL, Am Opernplatz

Das Fachgeschäft für Beleuchtung, Herde, Ofen, Kessel. Elektrische Heiz- und Kochgeräte.

NEON - BELEUCHTUNG



Wollen Sie im Winter was ordentlich zum Schlachten haben, dann müssen Sie Ihre Ferkel u. Läufer aus dem besten Zuchtgebiet kaufen.



Es bietet an: Deutschlands größtes Versandgeschäft dieser Art, mit eigener großer Züchterei und eigener Kistenherstellung Ferkel, Läufer, Zuchtsauen u. Zuchtelken in jeder Stückzahl u. jedem Gewicht, bunt oder weiß der schweren Hoyaer Rasse (Hannoveraner) in allererster Qualität zu außerordentlich Preisen. Unsere Hoyaer Zucht ist von allen die anerkannt beste. Lieferung erfolgt direkt vom Züchter an Privat. Berechnung erfolgt nur nach Gewicht. Ausführliche Auskunft über Preise, Garantien, Versicherungen und Versandbedingungen kostenlos. (23) Ferkelverwertung Twistringen, Grafschaft Hoya, Postfach 24 Fernruf 268 und 296.

Voderode

12,30 Uhr: Kindergottesdienst

13,30 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, Pfarrer Dr. Pahlmann

Weidelsbach

10,00 Uhr: Kindergottesdienst

11,00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, Pfarrer Dr. Pahlmann

Wichoffrode

9,00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, Pfarrer Dr. Pahlmann

10,00 Uhr: Kindergottesdienst

Landefeld, Megebach, Naußis

9,00 Uhr: Gottesdienst in Megebach, Pfarrer Koch

Serfeld

11,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Koch

Pfiffe

14,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Koch

Betanastaltungen:

Spangenberg

In der Hospitalkirche finden in dieser Woche täglich um 20 Uhr Fürbitte-Andachten statt.

Sonntag: „Gedenkt!“

Montag: Für Gefangene und Verurteilte.

Dienstag: Für Vermißte.

Mittwoch: Für glückliche Heimkehrer.

Donnerstag: Für Vereinfachte, Arbeitslose, Verheiratete.

Freitag: Für Angehörige der Gefallenen, Gefangenen und Vermißten.

Sonabend: Schlußgandacht

Kirchchor, Dienstag nach der Andacht

Selbstkreis: Donnerstag nach der Andacht

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 22. 10. 1950

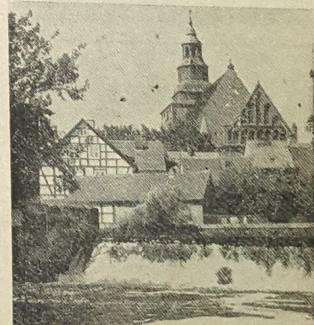
8,30 Uhr: Hl. Messe in der Hospitalkirche

10,00 Uhr: Gottesdienst in Naußis

15,30 Uhr: Gottesdienst in Voderode

18,00 Uhr: Rosenkranzandacht

Kuppe an Kuppe zum Spiegeltitzer Schneefeld; im Norden grüßen uns die waldigen Gipfel des Urilchzuges; weiter hinaus zieht sich die sonnige Ebene; im Osten gleitet der Blick über unzählige Hügel bis an die fernen Besenberge; nur im Süden verdeckt die Janowitzter Kette die Aussicht auf die mährischen Gebirge.



Aus Stadt und Land.

Feierstunde. Morgen, am 22. Oktober, veranstaltet der Verband der Heimatvertriebenen des Kreises Mellungen, Ortsgruppe Spangenberg im Saale Schlitzhaus ab 19 Uhr eine Feierstunde. Thema: „Heimat meine Erde“, Landchaft u. Spiegel ostpreussischer Dichtuna. Sprecherin ist Frau Maria Hauptmann, Neumorschen. Mitwirkende: Walter Gering, Mellungen und Bender vom staatlichen Theater in Kassel. Eintritt für Erwachsene 0,50 für Kinder 0,20 DM.

„Vergeßt uns nicht!“ Unter diesem Motto führt die Rotgemeinschaft der Heimkehrer, Angehörigen der Kriegsgefangenen und Vermissten im Rahmen der Gedenkstunde für Kriegsgefangene eine „Stunde der Mahnung“ durch. Am Donnerstag, den 26. 10. abends 20 Uhr erwartet man alle im Grünen Baum, die nach Freiheit und Gerechtigkeit streben, die ihre Brüder und Schwestern nicht vergessen haben und mit den Heimkehrern, den Angehörigen der Kriegsgefangenen und Vermissten befehlen wollen. „Wir werden Euch nicht vergessen.“

Jugendforum. Zu dem am Freitag, dem 27. ds. Mts. stattfindenden Jugendforum sind insbesondere alle arbeitslosen Jugendlichen bezüglich eingeladen. Auf der Tagesordnung steht eine Aussprache über das freiwillige Aufbauprogramm, seine bisher geleisteten Arbeiten und die geplanten Projekte im Kreis Mellungen. Die Veranstaltung findet um 20 Uhr im kleinen Saal des Schlitzhauses statt.

Glocken des Kreises läuten Dienstag für den Frieden. Auf Anregung des Kreispräsidenten Gilbert Lasowski hat Landrat Karl Waldmann den Kirchengemeinden nahegelegt, am Dienstag, dem 24. Oktober, ab 12 Uhr alle Glocken des Kreises zehn Minuten lang läuten zu lassen. Zur selben Zeit wird auch die Friedensglocke in Berlin läuten, die in Groyden in England gegossen wurde und am 6. September in den USA den Friedensfeldzug einläutete. Die Idee stammt von dem Nationalkomitee für ein freies Europa, dem auch General Lucius D. Clay angehört, der am kommenden Dienstag zu diesem Anlaß in Berlin einweisen wird. Die Glocke wird ihren ständigen Platz im Berliner Rathaus haben.

Bestandene Prüfungen. Karl-Heinz Anader und Wilhelm Siebert legten ihre Gehilfenprüfung im Kraftfahrzeug-Handwerk mit gutem Erfolg ab. Lehrmeister war August Bladert. — Jakob Strube bei der Firm B. Braun legte seine Prüfung im Seitenmacherberuf ab. Lehrmeister Werner Heinel. Wir gratulieren den jungen Handwerkern.

Spätheimkehrer. Um trügerische Hoffnung und unnütze Mehrarbeit zu vermeiden, weist die Eisenbahndirektion Kassel darauf hin, daß die Bundesbahn nur solche Spätheimkehrer bevorzugt einstellt, die bereits vor ihrer Einberufung zum Wehrdienst im Eisenbahndienst standen.

Unfall. Bei der „Eigene Scholle“ stießen auf der Mellunger Straße ein Motorradfahrer aus Ebersdorf und ein Radfahrer aus Morschausen zusammen. Beide Fahrer erlitten leichte Verletzungen, auch der Sachschaden ist gering.

Jugend-Quiz-Abend. In dem unter diesem Titel in der letzten Nummer veröffentlichten Artikel muß es heißen: „Der Beauftragte des Kreis-Heimdenz-Officers war Hans-Georg Purwin“ nicht Hans Raben.

Schweinezucht auf richtigem Wege. 50 erstklassige Zuchtfauna stellen die Herdbuchzüchter Kurhessens auf der IV. Landes-Schweinezucht des Landesverbandes Kurhessischer Schweinezüchter in der Kurhessen-

Der Hauptausschuß des Hessischen Landkreistages

tagte am 18. Oktober in der Burg Trendelburg unter Vorsitz des Regierungspräsidenten a. D. Landrat Badmann. Zunächst wurden die Aufstellung einer Polizeibereitschaft und die Beteiligung öffentlicher Bediensteter gegen die Demokratie erörtert.

Mit Befremden nahmen die Landräte des Bezirks Kassel Kenntnis von der Absicht, die Industrie im Süden Hessens zu fördern und nach dort 30000 Personen aus dem Norden zu übernehmen. Die vorjährige Entschließung in der Paulskirche fordert Ansiedlung von Industrie dort, wo die Arbeitskräfte anständig sind. Die Wirtschaft könnte man allerdings nicht zwingen.

Nach einem Referat des Landrats Dr. Steinbrenner, Hofgeismar, über die künftige Verwaltung der Sparassien wurde für die umgefallene Musterjahrgang vorgeschlagen: „Die Wahl des Vorstandes wird aufrechterhalten; den Vertreter des Vorstehenden des Vorstandes bestimmt der Landrat; ein Kreditausschuß ist zweckmäßig; die Personalhoheit bleibt im Bezirk Darmstadt unverändert, in den ehemals preussischen Gebietsteilen kann sie ganz oder teilweise auf den Vorstand übertragen werden.“

Aber den Stand der Jagdgesetzgebung referierte Landrat Waldmann, Mellungen. Der amerikanische Hohe Kommissar soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Vorschriften der Verordnung Nr. 5, die für die nicht staatlichen Reviere eine Abschussquote festlegen, die die unentgeltliche Überlassung von Wildbret aus den nicht staatlichen Reviere festlegen und die den deutschen Jagdführer mit Androhung von Strafe zum Führer verpflichten, mit der Haager Konvention nicht zu vereinbaren sind. Das gleiche gilt von der gesamten Verordnung Nr. 6. Besondere Beachtung fand ein Kommentar der „Luzerner

Neuesten Nachrichten“ zu den Jagdverordnungen des amerikanischen Hochkommissars. Dort heißt es, daß eine staatliche deutsche „Souveränität“, die zwar das Recht zur Wiederaufstellung enthalte, im Innern aber sogar den Wald und das Bild der deutschen Selbstverwaltung entziele, leicht zur Karikatur werden könne. Die Verordnungen reservieren nämlich die Jagd und die Jagdbeute dem amerikanischen Militär ungefähr auf der gleichen Grundlage, die in alten Zeiten das sogenannte herrschaftliche Jagdrecht begründet habe. — Es dauerte wurde, daß die Abschusspläne eines Landkreises nicht nur von einer Stelle, sondern vielmehr für die staatlichen Forstreviere von der Landesforstverwaltung festgestellt werden sollen, obwohl die privaten Forstreviere in manchen Kreisen bedeutungsvoller sind als die staatlichen Reviere. — Die Landräte fordern ferner eine Beteiligung bei der Verteilung der Jagdwaffen und bei dem Erlaß der Durchführungsanweisung und der Verordnungen zum Hessischen Jagdgesetz.

Der Hauptausschuß forderte namens der 39 Landkreise, die 72 % der Bevölkerung Hessens darstellen, die Einführung der Sechserkarte der Bundesbahn auch im ländlichen Bereich. Weiter wurde verlangt, daß der ab 20. Mai 1951 in Ausfuhr genommene Wegfall von Schnellzughalten unter allen Umständen unterbleibe, weil nur mittlere und kleinere Städte betroffen würden.

Auf Vorschlag des Landrats Knott, Dillenburg, wurde zur Hebung der Verkehrssicherheit auf den Landstraßen die Notwendigkeit herausgestellt, für jeden LKW nur einen Anhänger zuzulassen und das Überholen eines LKW durch einen anderen LKW in bergigen Gegenden zu verbieten.

hülle den Preisrichtern Güterdirektor G. A. Baabe (Bethel) und dem Geschäftsführer der Oldenburger Schweinezüchtergesellschaft, Dr. Hille (Oldenburg). Die Preisrichter waren überrascht von dem hohen Stand der kurhessischen Schweinezucht. Güterdirektor Baabe sagte, daß Kurhessen in der Zucht auf dem richtigen Wege sei, im letzten Jahrzehnt mächtig aufgeholt habe und sich immer mehr dem hohen Stande der alten Zuchtgebiete in Niedersachsen, West-

lenhausen (Silber), H. Kersten Domäne Fahren (Bronze), mit der kleinen Plakette Chr. Mihe-Helln (Gold), H. Scherf-Volkmar und H. Hille-Hellmarshausen (Silber), H. Schüller-Wolfsanger und H. Wasmuth-Wolfsagen (Bronze).

Geburtstage. Am 17. 10. beging Frau Elise Störh, Lohmühle ihren 85. Geburtstag. Am 21. 10. feierten Frau Amalie Weichgräbe, Siegenhaus ihren 75. und am 24. 10. 1950 Frau Hedwig Mehlhorn, Neustadt, ihren 78. Geburtstag. Die Spangenberg Zeitung schließt sich den vielen Gratulanten an und wünscht den Lieben Allen einen gerühmten Lebensabend.

Versöhnungsverein Spangenberg. Das Laub fällt von den Bäumen, das zarte Sommerlaub! Das Leben mit seinen Träumen zerfällt in Asch und Staub! So heißt es in einem Herbstlied von Siegfried August Wahlmann. Für Heimat- und Wanderfreunde aber ist die Herbstzeit, in der die Natur ihr buntes farbenprächtiges Kleid anlegt, in der sie sich aber auch zum Winterschlaf vorbereitet, die schönste Wanderzeit. Da soll man nicht verläumen, einmal für einige Stunden hinaus zu ziehen in Gottes freie Natur, um sich von des alltags Last und Sorge zu befreien, um frische Kräfte zu sammeln und sich an unlerer so schönen Heimesheimat zu erfreuen. Am morgigen Sonntag, dem 22. 10. ist hierzu Gelegenheit, „Früh auf“ nach Vorderode-2. Treffpunkt 13,30 Uhr an der Stadtparkstraße. Rückkehr gegen 19,00 Uhr. Gäste sind wie immer, herzlich willkommen. Wanderwetter ist immer.

Elbersdorf. Am 18. 10. beging Herr Theodor Nöding seinen 72. Geburtstag. Nachträglich herzlichen Glückwünsche.

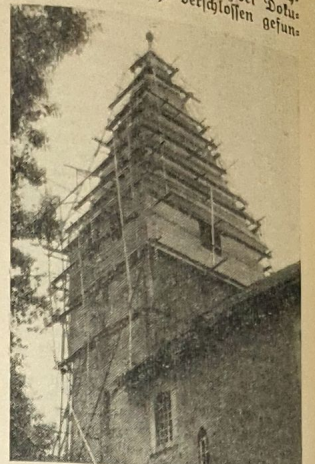
Kremsfeld. Die Neueindeutung unseres Kirchturmes und Kirchendaches wurde in den letzten Tagen fertiggestellt. Diese Angelegenheit war für unseren Ort eine besondere Begebenheit. Die Einwohner bewunderten den Wagemut dieser kühnen Handwerker, die sich in großer Höhe schwebend genau so sicher fühlten als auf der Erde. Die gesamten Umbedungsarbeiten waren von der Gemeindeverwaltung und

Notgemeinschaft der Heimkehrer, Angehörige der Kriegsgefangenen und Vermissten

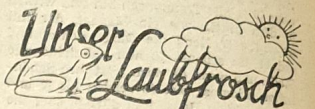
Vergeßt uns nicht!

Gedenkstunde für unsere Kriegsgefangenen am Donnerstag, dem 26. 10., 20 Uhr im Grünen Baum. Alle Einwohner von Spangenberg und Umgebung sind herzlich eingeladen.

von dem Kirchenvorstand dem Dachbedenmeister Heinrich Heupel in Spangenberg übertragen worden, der dieselben zur größten Zufriedenheit der Auftragnehmer ausführt. Bei dieser Reparatur des Kirchturms wurden in der Kuppel zwei Dokumenten in einer Flasche verschlossen gefunden.



den, die aus den Jahren 1888 und 1926 stammen und zur Erinnerung an die damaligen Reparaturen niedergelegt wurden. Sie wurden mit einer neuen Urkunde in der Kuppel wieder niedergelegt.



Die von Westen vordringenden kühleren Luftmassen bringen für unser Gebiet stärkere Bewölkung. Im allgemeinen trocken, nachts aufklarend, in höheren Lagen Frostgefahr.

Bekanntmachung.

Betr.: Grundsteuer.

Für die am 4. 9. 1950 angemeldeten Grundsteuern (Landwirtschaft und Hausbesitz) wird eine letztmalige Zahlungsfrist bis zum 25. 10. 1950 gestellt. Bei Beträgen die nach diesem Zeitpunkt nicht eingegangen sind, muß mit zwangsweiser Einziehung gerechnet werden.

Spangenberg, den 21. 10. 1950.

Der Bürgermeister

Vereinskalender

Chorverein „Liederkreis“

Aus besonderem Anlaß Dienstag abend 8,30 Uhr Gesangsstunde im Schützenhaus.

Der Vorstand.

Männergesangver. „Liedertafel“ 1842

Mittwoch abend 8,15 Uhr

Monatsversammlung im Ratskeller.

Der Vorstand.

Versöhnungsverein Spangenberg

Sonntag, den 22. 10. Wanderung nach Vorderode.

Treffpunkt 13,30 Uhr an der Stadtparkstraße. Rückkehr gegen 19,00 Uhr.

Gäste sind herzlich willkommen.

Der Wanderwart.

Notgemeinschaft der Heimkehrer, Angehörige der Kriegsgefangenen und Vermissten

Am Montag abend 20 Uhr alle Heimkehrer, Angehörige der Kriegsgefangenen und Vermissten im Grünen Baum Versammlung. Alle Kameraden, auch die noch nicht erfaßt sind, sind eingeladen.

Die Beauftragten.

Reichssportabzeichen auf der Kirmes in Spangenberg

verloren.

Der ehrliche Finder erhält Belohnung. Abzugeben bei H. Schudhardt, Burgstr.

LEBERTRAN

In den Monaten mit wenig Sonne soll man den Kindern Lebertran geben: Er verhütet die englische Krankheit und fördert Zahn- und Knochenbildung. Gutschmeckende Emulsionen erleichtern das Einnehmen. Frische Ware stets vorrätig in der

WOELM'SCHE APOTHEKE
AM MARKT SPANGENBERG FERNRUUF 117